

Mode erscheint, das ist in der That nur sein eigener constanter Charakter. Was wir heute sehen, ist der Art nach gar nichts anderes, als was wir 1867 in Paris sahen. Nur Einzelheiten und Nebenfachen schlagen eine andere Richtung ein, fügen sich aber für jetzt aufs allerbeste in die alte Ordnung. Dies gilt z. B. von den nicht seltenen orientalischen Mustern, die als applicirte Stickereien oder in den Geweben zur Verzierung der Möbel verwendet werden. Die orientalische Frage ist für Frankreich noch von geringerer Bedeutung als z. B. für England und zumal für Oesterreich. Ebenso sind die Spuren, welche die Wirkung der internationalen Frage, d. h. die Bestrebungen für eine Reform in antifranzösischer Richtung, erkennen läßt, nicht unbedeutend, aber die französische Kunstindustrie kann vieles verdauen und wird damit in ihrer Weise fertig; sie nimmt das Fremde und Fremdartige auf und wandelt es in ihr Eigenes um. Denn das ist eine der wesentlichsten Eigenschaften des französischen Geschmacks, nicht daß er Neues schafft und erfindet, sondern die Empfänglichkeit für alles Fremde und das Talent, es seiner Weise conform zu machen. Daher einerseits in der französischen Kunstindustrie eine außerordentliche Vielseitigkeit, andererseits vollständiger Mangel an Originalität; der französische Künstler ist findig, aber nicht erfinderisch.

In der Hauptsache lebt der französische Geschmack und somit auch alles, was die Wohnung betrifft, noch ganz im Stil und in den Stilarten des achtzehnten Jahrhunderts; er verschmäht keine derselben, nur daß sich die Vorliebe mehr und mehr von dem Anfang hinweg gegen das Ende dieses berühmten Säculums gezogen hat. Jene Zeit gefiel sich im Capriziösen, in willkürlichen Einfällen, stand auf gutem Fuß mit den Bizarrerien von China und Japan, brachte das Persische in Mode, kokettirte in späterer Periode mit der Antike, liebte die Bagatelle und trug den colossalen Reifrock, und zeigte sich somit ziemlich tolerant im künstlerischen Glauben. Auf stilistische Dogmen und starre Confession gab sie nicht viel; nur hatte sie ihre Vorliebe, ihre Passionen. Das muß man bedenken, wenn man in den verschiedenen Decorationen und all dem bunten, scheinbar künstlerisch sich widersprechenden Geräth, das uns die französische Ausstellung zur Ausstattung der Wohnung vor Augen führt, den gemeinfamen Charakter erkennen will.

Die Franzosen haben in einem ihrer überdeckten Höfe Modelle von Zimmern oder Theile von Zimmern ausgestellt, die aber keinen vollständigen Begriff der französischen Wohnung geben. Wir müssen das Bild aus dem, was Tapezierer, Möbelfabrikanten, Teppichweber u. s. w. ausgestellt haben, insbesondere aber auch aus den kleinen Räumen des französischen Commissionshauses ergänzen, dann erhalten wir die Ideen, die den französischen Decorateuren noch immer als Ideale vor schweben. Da ist (von Picarel) das Stück einer Wand mit der Thüre und dem Felde darüber, weiß mit goldenen Rococo-Ornamenten in Relief und mit einem zarten Gobelinsgemälde in der Sopraporte; da ist daneben (von Noël Quillet) eine andere Wanddecoration mit reich geschnitzten Ornamenten und mit einem flachen Relief über der Thüre, das von zwei Amoretten gehalten wird, alles weiß wie Stuck mit zartem Grau und Chamois, und eine ähnliche von Lefèvre mit reichem Stuckgesims in Weiß und verschiedenen kalten Draptönen. Sind wir damit nicht ganz in der Mitte und der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts? Setzen wir die reichen Himmelbetten von Levy & Worms und